

# Mobbing-Hilfe ohne Schuldzuweisung

Von Susanne Schulz

Eine Mutter aus der Seenplatte will eine Selbsthilfegruppe gegen Mobbing an Schulen gründen. Wichtig ist ihr die Botschaft, dass es nicht um Schuld geht, sondern um gemeinsame Lösungssuche.

**SEENPLATTE.** Da trägt ein Kind nicht die angesagten Klamotten, wie armelig! Ein anderes lernt gewissenhaft und womöglich auch noch gern – was für ein Streber! Ein drittes ist einfach leicht einzuschüchtern, und das reicht als Ermutigung, das auch zu tun. Die Anlässe sind vieltalig und oft banal; die Folgen verheerend, wenn Kinder nicht mehr zur Schule gehen mögen, Lernlust (und Leistungsfähigkeit) verlieren, sich schließlich selbst minderwertig fühlen. Und das Eingreifen Erwachsener bewirkt oft nur, dass das Mobbing gegen die „Petze“ noch schlimmer wird.

Also muss es einen anderen Weg geben, befand Kerstin Rauthe, als sie mit einer solchen Situation kon-



Hilfe bei Mobbing-Vorfällen, ohne die Schuldfrage in den Mittelpunkt zu rücken: Eine Mutter aus der Seenplatte möchte eine Selbsthilfegruppe initiieren, die diesem Ansatz folgt.

FOTO: © RIDO - STOCK.ADOBE.COM

frontiert war. Die junge Mutter aus Rosenow möchte auch andere Familien unterstützen, deren Kinder von Mobbing betroffen sind. Eine Selbsthilfegruppe, die im September in Neubrandenburg ins Leben gerufen wird, soll Information und Vernetzung bieten. Wichtigstes Anliegen: Es geht nicht um Schuldzuweisungen, nicht um die Suche nach dem Ursprung des Mobbing, sondern um den Blick nach vorn als Ausweg aus dem Dilemma.

Denn nicht nur Eltern, auch Lehrer und Schulsozialarbeiter stehen dem Phänomen Mobbing oft ratlos gegenüber, weiß Axel Schröder, Leiter der DRK-Selbsthilfkontaktstelle in Neubrandenburg. Die monatelange Schulschließung wegen der Corona-Pandemie habe keineswegs zu einem Rückgang der Mobbing-Vorfälle geführt: Die Angriffe verlagerten sich ins Internet, wo sie nicht mehr nur Momentaufnahmen sind wie eine Attacke auf dem Schulhof, sondern dauerhaft und netzweit quälen.

Um Kinder vor Mobbing zu schützen, kann allerdings meist nur auf bekannt werdende Fälle reagiert werden, stellt der Selbsthilfe-Experte fest. Das liegt allein schon an der Unsicherheit, wo Mobbing überhaupt beginnt: beim Hänkeln, beim Ausgrenzen, oder erst bei Prügelein? Kerstin Rauthe, die sich darüber umfassend informiert hat, verweist auf ein „extremes Macht-Ungleichgewicht“; egal, ob es durch körperliche Gewalt, verbal oder ganz unterschwellig ausgetragen wird, kontinuierlich gegen eine bestimmte Person. Hinzu kommt die Gruppendynamik: Gestärkt werden die Urheber nicht nur durch Mitmacher, sondern auch durch Zugucker, die sich still verhalten, um nicht selbst zum Angriffsziel zu werden.

Doch wer „angefangen“ und wer wann was gesagt oder getan hat, ist unerheblich bei dem Ansatz, den Kerstin Rauthe als Ausweg erkannt hat: Bei ihren Recherchen stieß sie auf den „No Blame Approach“, zu Deutsch etwa: Keine-Schuld-Ansatz. „Das war genau, was ich suchte“, sagt die Rosenowerin: „Niemanden beschuldigen, sondern sich vernet-

zen und gemeinsam nach Lösungen suchen, damit Kinder sich in der Schule wieder wohlfühlen.“

Da sind durchaus auch Lehrer und Schulsozialarbeiter gefordert, um darauf hinzuwirken, dass es allen gut geht. Vor allem aber soll die Selbsthilfegruppe den Familien Beistand geben, die Rat und Hilfe benötigen. Und das am liebsten nicht erst, wenn eine dramatische Situation eingetreten ist, wünscht sich die Initiatorin: Prävention durch Information ist ihr Anspruch; das Anliegen und der Titel daher „Für ein gutes Miteinander – Mobbing-Prävention und -Intervention an der Schule“.

Vor diesem Hintergrund soll es die entstehende Gruppe nicht dabei belassen, über schlimme Erfahrungen zu sprechen. Kerstin Rauthe möchte eine Internetseite etablieren;

will sich vernetzen mit Anti-Mobbing-Projekten wie „Gemeinsam Klasse sein“ von der Techniker-Krankenkasse, Unterrichtsangeboten des LKA und der Initiative für Qualitätsentwicklung (IQ) oder dem Fachbereich Soziale Arbeit an der Hochschule Neubrandenburg; lädt die „No Blame Approach“-Autorin Heike Blum zu einem Online-Vortrag ein.

Unterstützung findet sie auch dabei in der Selbsthilfkontaktstelle, die sich gerade mit der nötigen Technik für Videokonferenzen ausgerüstet hat, die von allen Gruppen genutzt werden können. In der Corona-Zeit ist sowohl der Bedarf als auch das Angebot enorm gewachsen, weiß Leiter Axel Schröder. Wer sich für die geplante Selbsthilfegruppe interessiert, kann Kontakt aufnehmen unter der Rufnummer 039602 295419.

**Kontakt zur Autorin**  
s.schulz@nordkurier.de



Axel Schröder als Leiter der DRK-Selbsthilfkontaktstelle in Neubrandenburg will Kerstin Rauthes Engagement nach Kräften unterstützen.

FOTOS (2): SUSANNE SCHULZ



## Wortgefechte um Glückserwartung und Enttäuschungen

Von Susanne Schulz

Premiere im Schauspielhaus: Die Komödie „Wohnen. Unter Glas“ konfrontiert drei Menschen mit dem Verlust ihrer Illusionen.

**NEUBRANDENBURG.** Was ist das überhaupt: eine Komödie? Wer dieses Genre-Versprechen allein auf tempo- und pointenreiche Dialoge, auf Sprachwitz und überraschende Wendungen bezieht, wird in das neue Stück am Schauspielhaus Neubrandenburg – das erste der neuen Spielzeit – mit einer trügerischen Erwartung gehen. „Wohnen. Unter Glas“, am Wochenende zur Premiere gebracht, ist eine andere Art Komödie als die eine Woche zuvor erstmals in Neustrelitz aufgeführte „Extrawurst“, die mit besagter Pointengarantie auftrumpft.

Bei dem Stück des Österreichers Ewald Palmethofer besteht der Witz im Ernst des Spiegel-Vorhaltens, in der ziemlich hemmungslosen Überzeichnung der drei Charaktere, die mit der verlorenen Illusion von Nähe und Vertrautheit konfrontiert werden. Einst als zusammenwohnende Clique eine vermeintlich verschworene Gemeinschaft, entpuppen sie

sich beim Wiedersehen Jahre später als Gefangene ihrer Einsamkeit und eben Desillusionierung, die sie energisch zu verbergen suchen.

Je mehr sie vermissen, desto stärker betonen sie es; in hilfloser Wiederholung von Banalitäten texten sie die Leere zu, an der sie leiden. Dieses Spiel mit dem Bild, das jeder von sich schaffen will, und

dem Wesen, das hinter der Fassade zum Vorschein kommt, setzt Regisseur Andreas Kloos, der in Neubrandenburg zuvor schon das doppelböckige „Abschiedsdinner“ inszenierte, in sinnfälligem Zusammenwirken von Verbalkaskaden und Körpersprache in Szene.

So bringt Anika Kleinke den Überschlag der zum Glücklichen

wild entschlossenen Jeani immer wieder zum Kippen; Judith Mahler zeichnet spannungsvoll eine Babsi zwischen angestrenzter Selbstkontrolle und unvermeidbaren Ausbrüchen; Momo Böhnke steigert sich in furiose Monologe des frustrierten Max, der die Erwartungen beider Frauen enttäuscht und den offenbar verpassten „großen Moment“ seines

Lebens beklagt: ein Theoretiker in der Sackgasse.

Denn letztlich sind alle drei eher mit sich selbst als mit einander beschäftigt, höchstens noch mit dem Reden über einander. An der Teppichkante enden ihre reduzierten Handlungsräume, die in der Ausstattung von Esther Bättschmann sichtbaren Ausdruck finden.

Hier wird verdichtet und zugespitzt, was viele Menschen beschäftigen könnte: Fragen nach Glückserwartung und Enttäuschung und der Hoffnung auf den „großen Moment“. Eine Art Pro- und Epilog mit einer letztlich in den Saal gerichteten „Du“-Botschaft wirken da etwas aufgesetzt. Das Publikum ist aufgerufen, sich einzulassen auf das Prinzip „Übertreibung veranschaulicht“ und auf einen – gern humorvollen – Blick auf eigene Ansprüche und Denkweisen.

Die nächsten Vorstellungen folgen am 4., 5., 11., 13. und 19. September sowie am 24. Oktober im Schauspielhaus Neubrandenburg, Kartentelefon 0395 5699832.

**Kontakt zur Autorin**  
s.schulz@nordkurier.de



Anika Kleinke als Jeani



Momo Böhnke als Max



Judith Mahler als Babsi

FOTOS (3): CHRISTIAN BRACHWITZ